

Telefonnummer 47.

Telefonnummer 47.

Nr. 94.

Der „Gehirgsbote“ erscheint Dienstag und Freitag nachmittag bei Sonnenschein; bei Regen und Schneeeinbruch am Mittwoch, dem Vortage, Samstag, Sonntag und bei Schneeeinbruch am Montag.

Glaz, Dienstag 24. November

Wichtiges: Der „Gehirgsbote“ wird am 24. November 1903 aus dem Verlag des „Gehirgsboten“ herausgegeben.

1903.

Die diesjährigen Abgeordnetenwahlen in unserer Heimatprovinz

haben ein erheblich verändertes Resultat gegen die bisherige Vertretung der einzelnen Wahlkreise im Abgeordnetenhaus erzielt, und um es kurz herauszufagen: das Centrum hat dabei nicht gut abgeschnitten. Es verlor drei bisher sichere Mandate (2 im Wahlkreise Weußen-Larowitz-Ratowiz-Jabrze und 1 im Wahlkreise Pleß-Rybnitz) und gewann ein unsicheres (Kompromiß-) Mandat (in Breslau-Stadt), so daß es also eine Einbuße von 2 Mandaten erleidet. Die Konservativen verloren 2 Mandate (Wegitz-Goldberg-Gagnau) und gewannen 3 (Südlich-Lauban 1, Pleß-Rybnitz 1 und Breslau-Stadt 1). Die Nationalliberalen, diejenige Partei, die am allerwenigsten von einer hinter ihr stehenden Wählermasse sprechen kann, heimte Dank ihrer Mittelstellung zwischen Freisinn und Konservativen, sowie einer enormen Wahltunigkeit im Wahlkreise Weußen-Larowitz einen Gewinn von 5 Mandaten (Südlich-Lauban 2, Wegitz-Goldberg-Gagnau 1 und Weußen-Larowitz-Ratowiz-Jabrze 2) ein. Die Freikonservativen gehen mit einem Gewinn von 1 Mandate (Breslau-Stadt) aus der Wahl hervor. Eine totale Niederlage hat der Freisinn davongetragen; die Freis. Vereinigung verlor ihr bisheriges einziges Mandat (Südlich-Lauban) und die Freisinnige Volkspartei konnte von den bisher besten 5 Mandaten keines retten, eroberte aber zum Trost wenigstens 1 (Wegitz), so daß ihr Verlust 4 Mandate beträgt. Sozialdemokraten und Polen fielen aus. Erstere verhalfen durch ihre Stimmhaltung in Breslau-Stadt dem Freisinn zur Niederlage gegen die Vereinigten Parteien (Konservative, Centrum und Freikonservative) und letztere halfen aktiv und passiv in Pleß-Rybnitz und Weußen-Larowitz-Ratowiz-Jabrze dem Mitschlag, der Centripartei 3 Sitze zu erzwingen. Sie — die Polen — selbst haben das Nachsehen und sind die Politisch-Blamierten. — Wir lassen in nachfolgendem die Wahlergebnisse in den einzelnen Wahlkreisen folgen:

- (Centr.) und Landrat Hlke (Kons.), blieben aber gewaltig in der Minorität.
3. Groß-Greiflich-Substanz: Wieberegawält Graf Alzeb Strachwitz-Beckelsdorf und Expedienter Slowacki-Wajfala, beide Centrum.
4. Top-Greiflich: Wieberegawält Gutsbehrer Dr. Heilig-Greiflich (Centr.).
5. Weußen-Larowitz-Ratowiz-Jabrze: Gewählt unter solofalem Wahlrecht und infolge der teilweisen Wahlenthaltung der Polen bei den Urwahlen Generaldirektor Jungmann-Berlin (Natl.) und Generalsekretär Holz-Ratowiz (Natl.). Die Wahl wird unzweifelhaft angefochten werden.
6. Wegitz-Goldberg: Wieberegawält Reichmannat Jaitin-Groß-Greiflich (Kons.) und Senitätsrat Dr. Moritz-Nichowiz (Centr.), sowie (neu) Senator v. Seyling-Wiß (Kons.) anstatt des Centriparteilanden Amtsgeschäfters Sornig. Die Polen fielen mit ihren Kandidaten aus und unterstützten zum teil sogar den konservativen Kandidaten v. Heyling.
7. Ratowiz: Wieberegawält Bedechani Stanze-Fulschin und Erbsitzer Galda-Bentowiz, beide Centrum.
8. Pleß-Rybnitz: Wieberegawält die Centriparteilanden Abgeordneten Amtsgeschäfters Gotsche-Böschitz, Gutsbehrer Rlose-Böwiz und Senator Witt-Rohr.
9. Südlich-Lauban: Wieberegawält Gutsbehrer Strzoda-Deutsch-Müllern und Graf Kaszima-Kagan.
10. Pleß-Groß-Lauban: Wieberegawält Erbsitzbesitzer Rudrich-Rohr und neugewählter Barrer Stull-Polnischweide, beide Centrum. Der bisherige Abg. Klein-Blaue, der sich selbst aufstellte, blieb gewaltig in der Minorität.

- Regierungsbezirk Wegitz
1. Südlich-Lauban: Wieberegawält die konservativen Kandidaten Kommerzienrat Deutsch-Grünberg und Rittergutsbesitzer Neumann-Grobenbrun.
2. Sagan-Gröben: Amtsrat Reinede-Wedowiz (Freisinn.) und Rittergutsbesitzer Runge-Wittgenbrun (Kons.).
3. Wegitz-Goldberg: Wieberegawält die konservativen Kandidaten Rittergutsbesitzer Jehr. v. Buddenbrock-Berlin und Graf v. d. Necke-Slawen.
4. Südlich-Lauban: Wieberegawält Rittergutsbesitzer von Südlich-Rittigbrun und Rittergutsbesitzer v. Wintersheim-Neuland, beide konservativ.
5. Wegitz-Goldberg-Gagnau: Rangewähltes im Kompromiß Wegitz (Natl.) und Fischbeck (Freis. Vpl.). Dieses Kompromiß verlor.
6. Jauer-Bollenhain-Landschaft: Wieberegawält (mit Hilfe des Centripart.) Jehr. v. Richtigsen-Mattschitz und Gutsbesitzer Schulz-Rohlfach, beide konservativ.
7. Pleß-Groß-Lauban: Wieberegawält Ransch-Schmidt-lein-Trampitz (Freisinn.) und Amtsgeschäfters Seydel (Natl.).
8. Südlich-Lauban: Rangewähltes v. Schendeborff (Natl.), Freisinn (Natl.) und v. Eichel (Kons.) im Kompromiß gegen die Freisinnigen, welche den Wahlkreis bisher inne hatten.
9. Ratowiz-Groß-Lauban: Wieberegawält Rittergutsbesitzer v. Götz-Hohenbrun (Kons.) und Fabrikant Nischowiz (Natl.).

Es wird bemacht Schlefien im Abgeordnetenhaus von 1903—1908 vertreten sein durch 25 (bisher 24) konservative, 24 (bisher 26) Centripart., 8 (bisher 7) Freikonservative, 7 (bisher 2) nationalliberale Abgeordnete und 1 (bisher 5) Abg. der freisinnigen Volkspartei. Die freisinnige Vereinigung (bisher 1) wird diesmal aus Schlefien keinen Vertreter in den Landtag entsenden; die Polen und die Sozialdemokraten Schlefien werden auch nicht vertreten sein.

Provinzialtag und Solale.

* Eine katholische und eine evangelische Präparanden mit dreißigjährigen Kurus werden nach der Entscheidung des Kultusministers vom 1. April 1904 in Pleß OS. erwählt werden.
* Aufstellung für Handwerl und Kunstgewerbe in Breslau. Im Jahre 1904 soll in Breslau vom 15. Juli bis 15. September eine von der Breslauer Handwerlratkammer veranstaltete Ausstellung für Handwerl und Kunstgewerbe stattfinden. Diese Ausstellung soll in größerem Maße geplant, sie soll ein möglichst vollkommenes Bild von der Entwicklung und der hohen Leistungsfähigkeit des Handwerls und des Kunstgewerbes des Regierungsbezirks Breslau darstellen. Als Ausstellungsort ist das Terrain zwischen Friedberg und Klarastraße in Verbindung der Anlagen des Friedberges in Aussicht genommen. Die Ausstellung wird in 4 Gruppen geteilt: 1. Gegenstände des Handwerls und Kunstgewerbes, sowie des Gartenbaues, 2. für das Handwerl und Kunstgewerbe notwendige Rohstoffe und Halbfabrikate, 3. Werkzeuge, Maschinen, Motore für den

Handwerlbetrieb, 4. Fischfang, Fortbildung und Genossenschaftswesen. Ueber die Zulassung der Gegenstände entscheidet die Ausstellungskommision ohne Angabe von Gründen. Die Anmeldung der Ausstellungsgegenstände hat bis spätestens am 1. April 1904 zu erfolgen. Für Anmeldungen, welche nach dem 1. April eingehen, ist, soweit solche noch zugelassen werden können, eine erhöhte Plagiate in Aussicht genommen. Hierzu sind Anmeldebogen zu verwenden, welche vom Ausstellungsvorstande zu beziehen sind.

Aus der Graffschaft Glaz.

Reinewitz, 20. November. Mit Rücksicht darauf, daß bei der am 11. d. Mts. vorgenommenen Stadterweiterung in der ersten Wahlhälfte infolge des zweiten Ergänzungswahlverfahrens im ersten Wahlgange eine absolute Stimmenmehrheit nicht erreicht worden ist, findet eine zweite Wahl statt. Dieser Wahltermin ist auf den 10. Dezember cr., vormittags 11 1/2 Uhr, im Stadterweiterungssitzungssaal angesetzt. — Die Schülerherberge auf der hohen Weide wurde im letzten Sommer von 46 Besuchern (an 27 Tagen) in Anspruch genommen. Von den Besuchern waren 86 dem Weußten Reiche und 16 Oesterreich-Ungarn zugehörig.
Fr. Preisendörfer, 20. November. Der hiesige Kirchenvorstand hat am Mittwoch, den 20. d. Mts. abends 1/2 Uhr im Weußten Saale eine Cecilia-Fest. Das Programm für die Musik-Vorführung — Leitung Herr Doppelherzog Exped. enthält Pleßen für Streichorchester, Violinquartette, sowie mehrere Stüde für gemischten Chor. Wir wünschen den weußten Chormännern und Sängern, nicht minder dem pflichterfüllten Dirigenten als reichbar bei der Anerkennung und des Dankes für ihre Bemühungen bei den gottesdienstlichen Aufführungen ein recht volles Haus.

21. November, 18. November. Generalsammlung des katholischen Vereins. Die Mitglieder des Vereins feierten heute ihre Generalversammlung und hielten gemeinschaftliches Festmahl. Abends 7 1/2 Uhr fand Versammlung statt. Der Herr Präses, Kaplan Glaz, begrüßte die zahlreich erschienenen aktiven und inaktiven Mitglieder, wies auf die doppelte Bedeutung des Tages hin und trat bald in die Tagesordnung ein. Herr Rentner Dierig legte Rechenschaft ab. Die Einnahme nebst Bestand betrug 456.78 M., die Ausgabe 178.02 M. Bestand verblieb 281.76 M. Der Senior, Herr Daus, erstattete den Jahresbericht. Aus diesem ist folgendes zu entnehmen: Der Verein bestand seit 15. Vereinsjahr. Derzeit besteht aus 27 aktiven, 110 inaktiven und 3 Ehrenmitgliedern. Er hat sich im Laufe des Jahres um 7 Mitglieder (2 aktive und 5 inaktive) vermindert. 32 aktive Mitglieder zeihen ab, zwei zeihen zu, gestorben sind drei inaktive Mitglieder. Der Verein betätigte sich bei den eifrigsten Unterstützungen des hiesigen Schulplatzes aus Abwanderer-Verzehrungsstellen Hans Meier, der Solenauer, Winter- und Sommervereinigungen fanden in Weußten Reiche (Veranstaltung) statt. Bei der Feuerfeier des St. Petrus des XII. beteiligte sich der Verein mit Fahne und Deposition. An der Festsfeier des Bundesvereins in Glaz nahm er ebenfalls teil. Jetzt erfolgte die Entlassung des Rentners, und es wurde zur Wahl des Vorstandes beim. Der Ordner geschritten. Aus dieser gingen hervor die Herren Großpfeiffer, Herden, Ragner und Fr. Gottwald. Letzteren ernannte der Herr Präses zum Senior, sprach den früheren Ordner für ihre Bemühungen den Dank aus und hielt einen interessanten Vortrag über die Geschichte nach der Synodika des XII. Erfolge und bessere werden nach dem. Abg. der Pleßen unter dem neuen Herrn Präsidenten weiter wachsen und blühen.

Aus anderen Kreisen.

Tarowitz, 19. November. Beim Kartenspiele erloschen wurde in der Nacht zum Sonntag von einem „Freunde“ der Arbeiter Bulla in einer Kneipe. Er hinterläßt eine Witwe und 5 unermüdete Kinder. Der Täter ist verhaftet.

Litteratur und Kunst.

Katholische.
„Mum und Lied“ so nennt sich eine leider noch wenig in katholischen Kreisen bekannte katholische Zeitschrift-Bibliothek, welche in der Verlagsgesellschaft von Geyer und Ridenbach in Griefitz bei in erscheint. Jede Nummer ist 64 Seiten stark, 10: 12 cm groß und kostet brutto 10 Pf. Die Zeitschrift-Bibliothek ist in zwei Abteilungen geteilt: Kinderbibliothek mit bis jetzt 40 Bänden, und Volksbibliothek mit bis jetzt 150 Bänden (oder Nummern). Was diese sehr empfehlenswerte Bibliothek bietet, ist keine Schundware, wie sie leider auch in unserer Gegend durch Kolportage vielfach abgesetzt wird, sondern gute, gesunde und dabei auch sehr unterhaltende Lektüre für das katholische Volk und die katholische Jugend. Christoph Schmid, Roland, Raucis, Siegel, Egger, Seeburg, Kolping, Brand, H. Koch, Salzbrunn, Wegel sind die Schriftsteller, welche der „Einzelne kathol. Zeitschrift-Bibliothek“ ihre Feder widmen. In der Zeit: „Mum und Lied“ — das ist die Empfehlung und Mahnung, welche wir an unsere Leser richten — zumal jetzt vor Weihnachten.

Reisebriefe eines nach Australien reisenden Graffhastlers.

Ein diplomatischer Ingenieur, Graffhastler Kind, der im Dienste der Firma Krupp in Essen nach Australien geschickt wird und sich nun am Bord des Norddeutschen Lloyd-Dampfers „Bremen“ auf der Reise dahin befindet, ver sprach einem ihm befreundeten Graffhastler Harzer ab und zu Reisebriefe zu senden mit der Ermächtigung, dieselben im „Gehirgsboten“ zu veröffentlichen. Später folgten viele Briefe aus Australien — von dem scheinbar freien, unbeschränkten Wollentanten in jenem Erdteil. Der „Gehirgsbote“ stellt — nebenbei bemerkt — in allen 5 Erdteilen Blumenstempel, ohne den Anspruch zu machen mehr als ein Graffhastler Blatt zu sein. Das macht die moderne Zeitschrift zum Graffhastler.

Wir lassen den ersten Reisebrief des Australien-Reisenden nachstehend folgen:

Am Bord des Dampfers „Bremen“ vom Norddeutschen Lloyd, November 1903.

Mein lieber Herr Harzer!
Sie wollen gern wissen, wie es mir bis jetzt ergangen ist. Nun, eben passiert die „Bremen“ die Straße von Weßlin und ich habe mich gerade von der Fischhastlerfisch erholen, der ich wieder ausgebrochen habe. Außer einigen Damen, die ich sonst im Essenbrotzeug kauft werden, ist alles noch an Bord. Man merkt auch das Schwanken des Schiffes kaum. Schlechter haben es in dieser Beziehung die Passagiere 2. Klasse und die auf dem Zwischendeck, da natürlich am Anfang und Ende des Schiffes der Ausschlag ein größerer ist. Die „Bremen“ ist eines der größten Schiffe des Norddeutschen Lloyd und fährt gewöhnlich zwischen Bremerhaven und

New-York. Nur im Winter macht sie 2-3 Fahrten nach Australien, weil zu dieser Zeit dort die Saison beginnt. Old-England ist am meisten an Bord vertreten, der Rest sind Deutsche, einige Franzosen und Italiener.

Das Leben auf so einem großen Schiffe ist sehr angenehm und verläuft der Tag etwa folgendermaßen: Früh um 6 oder 7 Uhr wird aufgestanden. Gewöhnlich nimmt man dabei ein Bad und trinkt dann seinen Kaffee oder Tee. Um 8 Uhr beginnt das erste Frühstück, zu dem es Pfefferkuchen, Solaleis, Eierplatten, Fische, Obst u. s. w. gibt. Die Mahlzeiten für Handwerl und Kunstgewerbe in Breslau. Im Jahre 1904 soll in Breslau vom 15. Juli bis 15. September eine von der Breslauer Handwerlratkammer veranstaltete Ausstellung für Handwerl und Kunstgewerbe stattfinden. Diese Ausstellung soll in größerem Maße geplant, sie soll ein möglichst vollkommenes Bild von der Entwicklung und der hohen Leistungsfähigkeit des Handwerls und des Kunstgewerbes des Regierungsbezirks Breslau darstellen. Als Ausstellungsort ist das Terrain zwischen Friedberg und Klarastraße in Verbindung der Anlagen des Friedberges in Aussicht genommen. Die Ausstellung wird in 4 Gruppen geteilt: 1. Gegenstände des Handwerls und Kunstgewerbes, sowie des Gartenbaues, 2. für das Handwerl und Kunstgewerbe notwendige Rohstoffe und Halbfabrikate, 3. Werkzeuge, Maschinen, Motore für den

Interessant war es, als wir vor Neapel landeten. Schon von großer Weite kamen uns Boote, Gondeln und kleine Dampfer entgegen. In den meisten saßen Männer und Weiber mit Suitenren-

geigen u. u. und bald ging das Konzert los. „Santa Lucia“ tönte ich ein paar Nächte noch im Traume. Die Frauen hielten einen großen Schirm vor sich in die Höhe und lachten unter den schönsten Kosenamen die Passagiere zu bewegen, ihnen einige Centesimi stutzig zu werfen. In anderen Booten saßen Juchzähler, Schmalzschäler, „Koffarien“ und Klappstuhl-Händler. Sobald das Schiff festlag, kam all das Volk außer den Musikanten an Bord und belagerte einen in schauderhafter Weise. Da der Dampfer 1 Tag anhielt, zog ich es vor in Begleitung zweier Herren einen Ausflug nach Pompeji zu machen. Natürlich hatten wir vorher noch im Lande und in den Straßen bis zum Bahnhof einen Kampf mit Jungen, Weisheitskünstlern, Führern zu bestehen, die sich zu allen möglichen Dingen anboten. Eine halbblinde Kaufkraft brachte uns über Perculanum, entlang am Strande und vorbei an Capri und Sorrent vorbei nach der alten verfallenen Stadt. Pompeji ist nicht von dem jetzigen rauchenden Krater des Vesuv verfallenen worden, sondern von dem älteren Krater daneben. Ein Rundgang durch die Stadt bietet eine solche Fülle von Interessantem, daß es zu lange aufhalten würde, in Details einzugehen. Leider war das Wetter etwas trübe. Dies bestimmte die Absicht unsern Genuß keineswegs.

Den Abend brachten wir wieder in Neapel zu. Das Restaurant zum Hesperiden hatten wir sehr ausgezeichnet, wofür wir unser Herz durch Rumort mit Eau-de-Cologne und einigen Salben erwiderten. Um 10 Uhr lichtete der Dampfer die Anker, und nach es 2 Tage ununterbrochen bis Port Said in Ägypten, von wo aus vortheilhafte Zellen in Ihre Hände gelangen werden. Morgen muß ich schon Expedition ansetzen, da die Sonne unerträglich wird.
Unter herzlichsten Grüßen an meine Eltern und Sie zeichne ich als Ihr ganz ergebener
M. D.

Telefonnummer 47.

Telefonnummer 47.

Nr. 94.

Mag. Dienstag, 24. November

1903.

Der „Gebirgsbote“ erscheint Dienstag und Freitag von 6 Uhr bis 11 Uhr, am Samstag von 6 Uhr bis 11 Uhr, am Sonntag von 6 Uhr bis 11 Uhr. Preis 10 Pf. pro Quartal, 30 Pf. pro Halbjahr, 1 Mark pro Jahr. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an.

Preis pro Quartal mit Bezug auf den 1. April 1903, 30 Pf. pro Halbjahr, 1 Mark pro Jahr. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an.

Die preussischen Abgeordnetenwahlen.

Die am Freitag durch die acht Tage vorher gewählten Wahlmänner vorgenommen wurden, haben das Gesamtbild nicht mehr verändert, das wir schon vor einer Woche hier gezeichnet haben. Die Parteienverhältnisse im neuen Abgeordnetenhaus werden so ziemlich die gleichen sein, wie in der vorhergegangenen Gesetzgebungsperiode. Der Verlust und der Gewinn der einzelnen maßgebenden Parteien ist so geringfügig, daß eine Änderung in der Haltung des Landtages völlig ausgeschlossen ist. Die Konservativen werden in Verbindung mit den Freikonserwativen auch diesmal keine Mehrheit haben, dagegen werden Konservative und Centrum, wozu letzteres fast in ungeschwächter Stärke in den Landtag zurückkehrt, vereint wie bisher eine unüberwindliche Mehrheit bilden. Demgegenüber wird der Liberalismus auch künftighin nicht auskommen können. Der Plan eines Zusammenschlusses der Linken gegen die Reaktion, von dem erst jüngst noch in Hellbronn so große Worte gemacht wurden, ist auch diesmal wieder gescheitert.

Eine völlige Niederlage hat die Sozialdemokratie erlitten. Dank ihrer Wahlkraft sind alle Kreise, in denen sie den Ausschlag gab, den Konservativen zugefallen, und im Wahlkreise Teltow-Beeskow-Charlottenburg entschieden sie selbst den Sieg des konservativen Kandidaten Jelsch, der nach Bebel der „schlimmste Arbeiterfeind“ ist, und „dessen Name denselben Klang hat wie Stumm“. Trotz größter Anstrengungen hat die sozialdemokratische Partei auch nicht ein Mandat erobert, obgleich sie nach dem Ausfall der Wahlmännerwahlen auf zwei oder drei mit Bestimmtheit gehofft hatte. Dabei hat sich die Sozialdemokratie am Freitag in einer Reihe von Wahlkreisen, so in Berlin, in Teltow-Charlottenburg, in Breslau und Linden in einer Gestalt gezeigt, die allen denen, welche über ihren wahren Charakter noch im Zweifel waren, endgültig die Augen geöffnet haben dürfte. Der Mährer der Obstruktion, der durch die Änderung des Wahlreglements größtenteils hintertrieben war, sollte wenigstens bei der Abgeordnetenwahl seine Orgie feiern. Der „Bors.“ hatte allerlei anmutigen Anweisungen gegeben, wie man namentliche Bestimmungen erzwingen oder in den Saal hineinbrüllen solle. Vergebens! Diese Anweisungen gewissermaßen befolgt worden. Die Sozialdemokratie führte Standpaktens herbei, wie man sie in Deutschland bisher bei Wahlen weder für den Reichstag noch für den Landtag erlebt hat. Mehrfach waren die Wahlmänner genötigt, polizeiliche Hilfe zu requirieren. Wahlmündiger Männer und gar solcher, die sich des Besitzes einer besonderen politischen und sittlichen Intelligenz rühmen, ist ein solches Verhalten höchst unzulässig und fährlich, die der Wahlkreise vergewaltigen empfehlen, handeln ohne alle Einschränkung gemissbilligt. Es ist nicht gut, die Menge an Ungehörigkeiten zu gewöhnen, schon darum nicht, weil jede Uebertreibung auf der einen Seite föhrt auf der anderen meist im Gefolge hat. Wer Wind sät, wird Sturm ernten!

Die Sozialdemokratie wird natürlich ihre Niederlage auf das Wahlergebnis beziehen. Sie kamte aber dieses Wahlergebnis, bevor sie sich entschlöß, in den Wahlkampf zu treten und sie rechnete demnach auf Erfolge, aus unter dem Dreiklassensystem. Darin hat sie sich nun gründlich geirrt. Und wenn sie etwa glaubt, daß ihre neuerlichen Obstruktionstakte die Befestigung des Wahlergebnisses zur Folge haben werden, so ist das ebenfalls ein verhängnisvoller Irrtum. Die Ungehörlichkeiten der Wahlhandlung sind unversöhnlicher Natur und werden nach den neuesten Erfahrungen sicher schnell und wirksam geahndet werden; der Kern des Wahlergebnisses aber, das Dreiklassensystem, wird durch keinerlei Obstruktion berührt, im Gegenteil, es wird durch die wüsten Ausschreitungen nur noch mehr befestigt werden. Auch in den Kreisen, die dem Bündnis mit der Sozialdemokratie nicht gundständig abgeneigt waren, werden nach den jüngsten Vorgängen im Zusammenhang mit denen vom Dresdener Parteitage Bedenken an der Bündnisfähigkeit der Sozialdemokratie aufsteigen.

Deutschland.

Der Kaiser befindet sich, wie aus den Berliner Berichten zu schließen ist, wohl, die Operationswunde dürfte bald ganz verheilt sein. Nach dem Weihnachtstfeste soll der Kaiser eine größere Erholungsreise beabsichtigen. Da sich daran ein längerer Aufenthalt im Süden anschließen wird, ist nach der „Post“, noch durchaus nicht beschlossene Sache.

Die städtische Bewegung der Studenten der Garnison Berlin, Charlottenburg, Spandau und Badense (sind diesmal nicht durch den Kaiser, sondern in dessen Auftrag durch den Generalobersten von Pabstz hat. Zugewand waren der Kompanie und die übrigen in Berlin weilenden Mitglieder des Hauses, sowie die gesamte Generalität.

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 19. Novbr. dem Antrag des vierten und sechsten Ausschusses zu dem Antrage Preussens betreffend den Entwurf eines Gesetzes über die Abänderung des Bürgergesetzes seine Zustimmung erteilt.

Die Einberufung des Reichstages ist immer noch nicht erfolgt. Der „Sidd. Reichskorresp.“ zufolge soll sie bald nach dem 1. Dezember erfolgen. Etwas später fällt Da verlost es sich kaum noch vor Weihnachten mit den

Sitzungen zu beginnen. Vielleicht findet der Bundesrat eine Form, den Weißbegünstigungsvertrag mit England, der am 31. Dezember 1903 abläuft, auch ohne den Reichstag über diesen Termin hinaus zu verlängern. Der Reichstag würde nachträglich dazu gewiß seine Ermächtigung geben.

Das Gesamtergebnis der preussischen Abgeordnetenwahlen ergibt das folgende Bild:

Table with 3 columns: Party Name, 1903, 1893. Rows include: Konservative (148), Freikonserwative (54), Centrum (97), Nationalliberale (79), Freisinnige Vereinigung (8), Preussische Volkspartei (23), Polen (13), Dänen (2), Bund der Landwirte (2), Mittelstaaten (2), Wilde (6).

Zahl der Abgeordneten: 488. Bei der Konstituierung der Fraktionen dürfte vielleicht noch durch Anschluß der als „Wilde“ bezeichneten Abgeordneten an eine oder die andere Fraktion eine kleine Verschiebung in der Stärke der Parteien stattfinden, die aber das Gesamtbild nicht wesentlich abändert. (Vgl. Beiratsartikel).

Militärische Personalnachrichten. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet:

Die Generalleutnants von Hugo, kommandierender General des 13. Armeekorps, von Braunschweig, kommandierender General des 17. Armeekorps, von Hugo, Generalinspektor des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens, Deutsches von Gilsenbeim, kommandierender General des 15. Armeekorps, zu Generalen der Infanterie befördert. Prinz Albert von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, Major beim Stabe des Regiments Garde du Corps, unter Beförderung zum Oberstleutnant zum Kommandeur des Sächsischen Regiments ernannt.

Die Berliner Polen haben dem süßbissigst. Delegaten folgende auf die Seelorge bezügliche Wünsche vorgetragen:

- 1) In allen Berliner katholischen Kirchen soll nach Wunsch der polnischen Parochianer bei Taufen, Trauungen, Beichtunterricht, in der Beichte und bei Begräbnissen die polnische Sprache angewandt werden. 2) Die polnischen Diözesanen bitten um polnischen Besatz auf dem Eger und in der Kirche, ebenso um polnische Beistand Sonntag vormittag in der Kirche, St. Sebastian, St. Barbara, Herz-Jesu und Marienkirche, ferner in Weiskirchen, Rydow, Schöneberg und Charlottenburg. 3) In allen anderen Berliner Parochien und in der Umgebung sollen jeden Sonntag oder mindestens einmal im Monat polnische Predigten gehalten werden. 4) Die polnische Diözesanen bitten darum, daß die Geistlichkeit sich nicht in die inneren politischen und nationalen Angelegenheiten der Berliner Polen mische, die sich niemals gegen die Kirche richteten. 5) Die Berliner Polen und die der Umgebung bitten, daß auf die polnischen Arbeiter leitens gewisser Geistlicher kein Druck mehr ausgeübt werde, daß sie polnischen katholischen Arbeitervereinen nicht betreten sollen.

„Dreiß und gottesfürchtig“ aber wir glauben nicht, daß der süßbissigst. Delegat dazu sein Ja und Amen geben wird.

Die Herren „Bewerber“ unter sich. Unter der anmutigen Ueberschrift „Eine Sausbubelei“ schrieb kürzlich die sozialdemokratische „Leipziger Volksztg.“:

„Die Mainzer Volkszeitung“ lautet sich die Behauptung aus den Mündern: Die Bewerber Günter und Stämpfer haben den Ausschlag Mähings und Jachz aus der Partei, wegen erfolgloser Handlungen“ demnächst. Gegen diese Sausbubelei wird bei der Mainzer Parteiverammlung Beschlüsse erlassen werden. Die Mainzer müssen endlich einmal vor die Frage gestellt werden, wie lange der gemeinschaftliche Aufwand noch andauern soll, daß ein grüner Junge ein Parteibüro für seine Dreißigsubereien mißbrauchen darf. Paer telam no habeat. — Wer noch in den Flegeljahre steht, braucht kein Schlegelwehr zu tragen.“

Darauf antwortete die sozialdemokratische „Mainzer Volksztg.“ in entsprechendem Tone: „Zur Orientierung der Mainzer Parteigenossen sei mitgeteilt, daß wie die obige Witz der „Müdeburger Volksstimme“ angenommen haben. Die Erwiderung auf das ebenfalls Götters der „Leipziger Volkszeitung“ lassen wir in zwei Worte zusammenfassen: „Pui Teufel!“

Eine Versammlung der Mainzer sozialdemokratischen Partei beschloß sich mit diesem Austausch von Liebeswörterlichkeiten und nahm folgende Resolution an: „Die heute Parteiverammlung protokolliert auf das entscheidende gegen die Angriffe der Redaktion der „Leipziger Volkszeitung“ auf die Redaktion der „Mainzer Volkszeitung“. Die Mainzer Parteigenossen bitten sich ihr Urteil über ihre Redaktion selbständig und verzichten von vornherein auf die Bekräftigung der Bespötter, die besten Ideen, in ihren eigenen Reihen parlamentarische Eitlen und Klandau zu pflegen. Wer lehren will, muß selbst mit gutem Beispiel vorangehen. Eine nette Probe der Tonart im „Zukunftsaussaat!“

Ueber die Unruhen in Deutsch-Südwestafrika

Ueber die Unruhen in Deutsch-Südwestafrika meldet der kaiserliche Gouverneur in Windhof Dreßf Leutwein vom 20. November:

Die Station Warumbad wird bis zum Eintreffen des Hauptmanns von Roppo aus Keetmanshoop durch die Belagung und Kriegesgefahr unter dem ehemaligen Leutnant von Busche verteidigt. Weitere Berichte sind nicht entfallen. Die Gefährdung ist vorüber. Der Feind unter dem neuen Kapitän ist in südwestlicher Richtung ausgewichen. Die dritte Kompanie (Keetmanshoop) und die Witboits befinden sich im Vormarsch auf Warumbad, während eine aus Windhof abgezogene Truppe mit ihrer Spitze in Keetmanshoop eingetroffen ist. Leutnant Jobst und Sergeant Enay sind im offenen Gefecht gefallen bei dem Versuch, den Kapitän der Donzelmarz zu verschaffen. Der Kapitän wurde gleichfalls getötet.“

Ausland.

Die österreichisch-ungarische Spannung hat durch Aussprechen der beiderseitigen Ministerpräsidenten Dr. von Schärfer und Graf Stefan Tisza vor den Parlamenten an Schärfe zugenommen und es ist die Frage, ob sich nicht wieder eine Ministerkrise daraus entwickelt. Der schwebige

Tell an dieser bedauerlichen Spannung der beiden Regierungen ist zweifellos der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza, welcher, um die Opposition im Reichstage für sich zu gewinnen, einen ungläubigen ammaßenden Ton gegen seinen österreichischen Kollegen, den im Staatsdienst bewährten Ministerpräsidenten Dr. Köber anschlagt. Dieser hatte nämlich im österreichischen Abgeordnetenhaus u. a. erklärt, daß das österreichisch-ungarische Ausgleichsgesetz nicht einseitig von der einen Reichshälfte abgeändert werden könne. Diese Auffassung des staatsrechtlichen Verhältnisses Oesterreichs und Ungarns bezeichnete Tisza im ungarischen Abgeordnetenhaus als die dilettantenhafte Auffassung eines Fremden. Dr. Köber antwortete darauf im österreichischen Abgeordnetenhaus zwar vornehm aber sehr entschieden und erklärte, daß die österreichische Regierung sich das Recht, ein österreichisches Gesetz zu reklamieren, nie streitig machen und überhaupt kein Recht preisgeben werde. Alle österreichischen Parteien, mit Ausnahme der Tschechen, welche ebenfalls eine Sonderstellung in der Monarchie anstrebten, stehen in diesem Streite Köbers mit Tisza auf Seiten des ersten. — Ministerpräsident Graf Tisza stellte in einer weiteren Rede am Sonnabend vor dem ungarischen Abgeordnetenhaus in Abrede, daß es ein österreichisch-ungarisches Ausgleichsgesetz gebe. Er riefte darauf nach Wien, um dem Kaiser Vortrag über die Lage im ungarischen Parlament zu erstatten. Auch Dr. von Köber dürfte den Kaiser zu einer Klärung in dieser wichtigen Frage des Ausgleichs veranlassen. Wer wird den kürzeren ziehen? Wie wird der Streit enden?

Zum Besuche des italienischen Königspaars in England teilt das „Bureau Reuter“ offiziell mit, daß der italienische Volschaffer der Konferenz zwischen Tittoni und Lansdowne am Donnerstag abend in Windsor beigeohnt hat und daß über alle Fragen der äußeren Politik zwischen der italienischen und der englischen Regierung volles Einverständnis erzielt worden ist. — Das Königspaar trat am Sonnabend vormittag die Rückreise nach Italien an. Der König und die Königin, der Prinz von Wales und der Herzog von Connaught geleiteten die hohen Gäste zum Bahnhof.

Vom französischen Kulturkampf. Der Ministerpräsident Combes hat dem Generalprior der Kongregation vom heiligen Geist mitgeteilt, daß er das Ansuchen um Genehmigung der Errichtung von zwölf Lektorenanstalten dem Staatsrat nicht vorgelegt habe. Gleichzeitig sind auch die Anstalten des Ordens der Lazaristen geschlossen worden. Die konservativen Blätter erklären, daß diese Maßnahme für die französischen Missionen in Ost und in den französischen Kolonien einen schweren Schlag bedeute.

Die bisher mit der Frankenschleife im Marinehospital zu Cherbourg beurlaubten Nonnen sind am 19. November insolge des bekannten Erlasses des Marineministers Bellefleur abberufen, um sich nach ihrem Winterkloster zu begeben. Bei ihrer Abreise brachte eine zahlreiche Volksmenge Hochrufe auf die Schwestern aus.

Die „Ze länger je lieber“-Politik der Wüste in der mazedonischen Reformfrage wird mit löblicher Fähigkeit fortgesetzt. Alexander Karatheodorow Pascha, der erste türkische Delegierte beim Berliner Kongreß und zur Zeit der ersten Uebersetzer des Sultans, staltete am Sonnabend den Volschaffern der interessierten Mächte Besuche ab, bei denen die Reformforderungen besprochen wurden, die aber sonst nur informatorischer Natur waren. Der Ministertrat ist am Freitag zu keiner Entscheidung gelangt. Man ist wohl zu einigen Zugeständnissen bereit, zögert aber mit einer Beschlußfassung, da der Sultan dem Ministertrat alle Verantwortlichkeit hierfür überlassen und nicht, wie üblich, ein hierauf bezügliches mot d'ordre oder sonstige Verhaltungsmaßregeln gegeben hat.

Die Panamapfrage ist so gut wie gelöst und zwar zu gunsten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, die ihr Interesse mit bekannter Rücksichtslosigkeit und Energie am Stimmus von Panama zur Geltung und die neue Panama-Republik gleich bei ihrem Entstehen in Abhängigkeit von sich brachten, wenn auch formell ihre Unabhängigkeit anerkannt wurde. Der Kanalvertrag zwischen Nordamerika und der neubildenden Republik Panama, wonach letztere den Vereinigten Staaten das volle Souveränitätsrecht über einen Landstreifen von 10-12 englischen Meilen zu beiden Seiten des zu bauenden Kanals von Meer zu Meer gewährt, ist sojagungen mit affenariger Geschwindigkeit abgeschlossen und unterzeichnet worden, ehe sich auch nur andere Mächte hineinfinden konnten. Alles war gut vorbereitet. Nordamerika zahlte als „Gegenleistung“ wie verlautet 10 Mill. Dollar, die wohl zum größten Teil in den Taschen der Bunau-Varilla und Kons. hängen bleiben werden. Die an dem Panama-Kanal interessierten Seemächte scheinen sich mit dem „martern“ Gewaltfreiz der Washingtoner Regierung zufrieden geben zu wollen.

Im das Protektorat der Vereinigten Staaten hat nach der „Agence Havas“ der von der Revolution abgedrängte Präsident der Dominikanischen Republik Bob y Gil erstarbt. Die gesamte dominikanische Bevölkerung protestiert gegen das Vorgehen des Präsidenten.

Eine in New-York aus Santo Domingo am Sonnabend eingegangene Depesche berichtet, daß dort ein lebhafter Kampf stattfand und daß französische Marinesoldaten in Santo Domingo gelandet worden seien.

Unserer lieben Jugend auf den Weihnachtsfest. Bei der Verlagsanstalt Metzger u. Co., H. O., in Wiesbaden, sind jedoch zwei vorzügliche Jugendbücher erschienen: Christliches Kalender für die Kleinen pro 1904 (88 S., 118x165 mm), Preis per Exemplar 28 Pf. — 35 Cts., und Ernst und Sörg für's Kinderherz, Heft 5 und 6 (16 S., 118x165 mm), Preis per Expl. 20 Pf. — 25 Cts. Zum zweitenmale wird der „Christlich-katholische“ der lieben Jugend nun unter dem Weihnachtsbaum gelegt. Obgleich die schönsten Weihnachtsheften „Ernst und Sörg“, von denen jedes im Laufe des Sommers bereits zwei neue Hefchen, Nr. 5 und 6, erschienen sind, welche Schönlieser, der „Christlich-katholische“ wie Ernst und Sörg, sind in wirklich christlicher Weise geschrieben. In nachdenklichen und geistreichen Erzählungen, die den jungen Seelenskräften der Kinder wie angehaften sind, in herziger Form werden den Kinderherzen bald ernst, bald scherzend die Tugenden des göttlichen Kindes zu Beschauen und Nachzudenken und die Tugenden jeder braven Kindes in ihren Reizen vor Augen geführt: die freundliche, häßliche Nächstenliebe, die Hartmütigkeit, die christliche Liebe zur Heimat, die Bescheidenheit, die gütige Freundlichkeit gegen jedermann. Der Bilderschmuck ist hübsch und dem kindlichen Gemüt angepaßt. Beide Hefchen werden sicherlich den Kindern eine echte Weihnachtsfreude machen.

In Verlage von Oberle und Nidenbach in Sinsheim erschien folgende Anzahl sehr gediegener und preiswürdiger Gebetbücher. Da ist zunächst:

„Bettbüchlein für Eheleute, Selb- und Gebetsbuch für christliche Hausväter und Hausmütter von P. Stefan Bichler O. S. B., 448 S., Format 7:12 cm. Preis je nach Einband 1.10—2.80 Mk.

Die seltsame Maria Kreuzganga von Kaufbeuren mit dem Anhang Betrachtungen über die heiligen 5 Wunden von P. Cyprian Fröhlich, Kapuzinerordenpriester, 234 S., Format 8:12 cm. Preis 0.80—2.50 Mk.

St. Elisabeth, Gebetsbuch für Frauen und Jungfrauen von E. Wallerbach, Redakteur des „Arbeiter“ in München, 192 S., Format 7:5:12,5 cm. Preis 0.65—2.50 Mk.

Goldener Stimmelschlüssel, Gebetsbuch zur Erleuchtung der armen Seelen im Feuertage von P. Martin von Gschm, Ord. Cap., Format 7:5:12,50 cm. Preis 0.85—1.25 Mk.

Herr Jesu-Michaelin von P. Leopold Studerus O. S. B., 160 S., Format 8:12,5 cm. Preis 0.65—2 Mk.

Grenzkranz Mariens, Vereins- und Bruderschafts-Gebetbuch zu Ehren Mariens von P. Otto Wilschman O. S. B., 192 S., Format 8:12,5 cm. Preis 0.65—1.40 Mk.

Antoniusbüchlein von Frz. Dem. Freyenhüßel, Seelsorgepriester, 265 S., Format 7:11 cm. Preis 0.75—1.40 Mk.

St. Annabüchlein von dem Vorigen, 265 Seiten, Format 7:5:11,5 cm. Preis 0.75—2.50 Mk.

Das Marienkind von P. Sigisbert Jahn, 192 S., Größe 6:9 cm. Preis 35—60 Pf.

Der hl. Engel von P. Celestin Waff, Pfarver, 136 S., Format 7:11 cm. Preis 50 Pf.

Ränge der Andacht (Gebet in Schlüsselwort) von P. Meinrad Sabit O. S. B., Professor am Scholastik in Wien, Preis 1—2.60 Mk. Sämtliche Büchlein besitzen selbstverständlich katholische Approbation, sind schön ausgestattet und im Hinblick darauf wie auf den gebietenden und ungemein zu Herzen sprechenden Inhalt sehr billig. Die katholische Gebetsliteratur ist groß, doch gibt es unter den vielen Gebetsbüchern auch wenig empfehlenswerte Literatur; die genannten Gebetsbücher des Oberle und Nidenbachschen Verlages können aber samt und sondert empfohlen werden. Dr. R.

Mischliteratur.

Nicht zu verwechseln mit Krowitzschs Volkskalender für die gebildete Lesewelt ist Krowitzschs Hauskalender für Schlesien und Posen (Preis 50 Pf.), der in erster Linie für's Volk geschrieben ist. 1903

feierte er das Jubiläum seines 200. Jahrgangs. Auch der neue Jahrgang für 1904 zeigt von dem Streben seiner Herausgeber, dem Lesere eine gute, gesunde Kost darzustellen. Ohne aufzählend zu sein, bietet er geistlich-ethisches Bewußtsein und Vaterlandsliebe zu wecken. Sein Inhalt ist in Sprache und Bild, in Unterhaltung und Belehrung durchweg edel gehalten nach dem Grundsatz, daß auch für's Volk gerade das Beste gut genug ist.

„Böbe, Taschenkalender für Haus- und Landwirtschaft 1904. Preis in Cal. Mk. 2, in Leder Mk. 2.50. Verlag der Reichsanstaltigen Buchhandlung, Leipzig.“

„Vermögensverhältnisse der Reichsanstaltigen Buchhandlung, Leipzig.“

„Vermögensverhältnisse der Reichsanstaltigen Buchhandlung, Leipzig.“

„Krowitzschs Landwirtschaftlicher Notizkalender für 1904 (Krowitzsch u. Sohn, Berlin SW., Wilhelmstraße 29) liegt uns vor. Insofern der landwirtschaftliche unter denen, die reichlichen Krowitzsch-Raum bieten, weiß er wiederum die für den praktischen Landwirt unentbehrlichen Tabellen an. Daneben steht der Kalender so manche bevorzugte Werte und Ratssätze. Bei dem im Vergleich zum Jahre des Vorjahres billigen Preise — in seinen Druckkosten gebunden 1.50 Mk., in Leder 2 Mk. — lassen wir nicht an, allen Landwirten den neuen „Krowitzsch“ zu empfehlen.“

Vermischtes.

— Der größten Wellen-Gesellschaft in Deutschland dürfte die Firma Rudolph Herzog haben, die jährlich etwa 400000 Mk. für Zeitungsinserate ausgiebt. Der Begründer der Firma wollte einmal seine Wellen einstellen. Wie ihm das Experiment gelungen, darüber läßt er sich folgendenmaßen vernehmen: „Mein Geschäft ging dabei so schlecht, daß ich besser getan hätte, es zu schließen. — Dann begann ich zu inserieren. Ich wendete im ersten Jahre 1900 Mk. daran und mein Umsatz stieg auf 80000 Mk.; im zweiten Jahre wendete ich 100000 Mk. auf Inserate, mein Umsatz belief sich auf Hunderttausende, jetzt beträgt er Millionen und mein Gewinn sieht im Verhältnis dazu, Alles, was ich habe, mein Vermögen, mein Wellenwerkzeug, verdiente ich nicht allein der Resultat der Geschäftsführung, sondern zu 100% der Macht der Zeitungsinserate. In ein zu der Vermittlung gekommen, daß heututage kein Geschäft ohne die Macht der Zeitungsinserate in die Höhe kommen und gewinnbringend werden kann.“

— Deutsches Blut in den Vereinigten Staaten. Die New-Yorker Staatszeitung „hatte unlängst in einem längeren Artikel nachzuweisen gesucht, daß in den Vereinigten Staaten mehr deutsches als englisches Blut vorhanden ist. Herr Emil Wambach, Sekretär der deutsch-amerikanischen Hilfsvereins-Gesellschaft in New-York, stellt uns in einer Zuschrift an das Blatt fest, daß die Richtigkeit dieser Behauptung sich ohne große Beweise lasse. Er schreibt: „Von der Einwanderung des 19. Jahrhunderts, einschließlich der ersten Generation, entfallen in runden Ziffern 8 1/2 Millionen auf Deutsche, 2 auf Dänen, Norweger und Schweden, 1/4 auf Holländer und Belgier (Flamen), 4 auf Engländer (Schotten, Engländer und Engländer-Kanadier), 6 auf Franzosen und Walliser, 2 auf Russen, 1 auf Polen und 1/2 auf russische Juden, und zwar sind in diesen die Millionen nicht eingeschlossen, sondern nur die, deren beide Eltern den betreffenden Herkunftsländern angehörten. Von den 41 Millionen Einwanderern gehören der zweiten und dritten Generation der Einwanderung des 19. Jahrhunderts an: 4 1/2 Millionen Deutsche und annähernd 0.8 Millionen Skandinavier, 1.6 Engländer, 1 1/2 Millionen Franzosen und Walliser, 1 Million Dänen; von den rund 51 Millionen, die sich als Nachkommen der im Jahre 1890 vorhandenen gemeinsamen Bevölkerung ergeben, sind annähernd 16 1/2 Millionen Deutsche, 1 1/2 Millionen Holländer, 14 Millionen Engländer und 5 1/2 Millionen Russen. Zusammen ergibt das — und hierin ist die deutsche Nach-

kommenheit sehr niedrig angesetzt und ferner die Tatsache nicht in Berücksichtigung gezogen worden, daß sich unter den im Zensus als Englisch-Kanadier angeführten Personen ein sehr bedeutender Prozent-satz Deutschen, namentlich deutsch-kanadischer Abkunft, befindet — 2 1/2 Millionen Deutsche, 1 1/2 Millionen Engländer, 2 1/2 Millionen Skandinavier, 1 1/2 Millionen Holländer und Belgier, 6 1/2 Millionen Polen und Esten, 8 1/2 Millionen Russen, 1 Million Dänen und 1/2 Millionen Juden. Da man in ihren weltlichen Eigenschaften — Italien die Skandinavier, ferner aber die Holländer und Flamen den Deutschen zugezählt kann, so ergibt sich ein Gesamtsumme der kantonischen zur angestrichelten Bevölkerung wie folgt: 8 1/2.“

— Der Sturm geküßt. In Navajo unternahm es Subvotio Gollia, der Kapitän der Stadgarde, auf die Spitze des Turmes auf der Piazza Gollia zu klettern, der 197 Fuß hoch ist; er wollte ein schweres Eisenkreuz entfernen, das herabzuwallen drohte. Es gelang ihm, die Spitze des Turmes zu erreichen; nachdem er das Kreuz durchgeholt und es herabgelassen hatte, schied er sich an, durch das Gitter des Turmes herabzusteigen. Dabei trat er aber sehr und fiel mit einem lauchartigen Schrei aus einer Höhe von 97 Fuß auf die Erde. Sein Kopf war völlig geschmettert. Der Sturm fand in Gegenwart einer vor Entsetzen erstarren Menge statt.

— Die „Wien, Weltliche Presse“ giebt folgendes interessantes Interes wieder: 100 Markt monatlichen Eintommen! Eine vorzüglich einseitige Naturheilkunde ist umfänglich halber sofort labelfähig zu verkaufen. Rasikantien brauchen keine Vorwissen zu besitzen, es ist denselben Gelegenheit geboten, sich mit allen erforderlichen Heilmitteln, Behandlungsarten und Diagnostizieren der Krankheiten in wenigen Wochen unentgeltlich unter Anleitung des jetzigen Inhabers bekannt zu machen. Viele bisher fast unheilbare Leiden, die selbst von Ärzten und Professoren nicht vertrieben werden konnten, wurden laut der vorliegenden Mitteil sehr beseitigt. Interessenten wollen baldigt u. f. w.

— Der Stamm geküßt. Vor 35 Jahren machte, so erzählt ein englisches Blatt, ein junger englischer Doktor seine Hochzeitsreise nach der Schweiz. Von jeder Reisezeitung. Die „Wien, Weltliche Presse“ giebt folgendes interessantes Interes wieder: 100 Markt monatlichen Eintommen! Eine vorzüglich einseitige Naturheilkunde ist umfänglich halber sofort labelfähig zu verkaufen. Rasikantien brauchen keine Vorwissen zu besitzen, es ist denselben Gelegenheit geboten, sich mit allen erforderlichen Heilmitteln, Behandlungsarten und Diagnostizieren der Krankheiten in wenigen Wochen unentgeltlich unter Anleitung des jetzigen Inhabers bekannt zu machen. Viele bisher fast unheilbare Leiden, die selbst von Ärzten und Professoren nicht vertrieben werden konnten, wurden laut der vorliegenden Mitteil sehr beseitigt. Interessenten wollen baldigt u. f. w.

— Radicaled Tod. Man erinnert sich vielleicht noch, daß vor Jahresfrist in Paris die sogenannten finnischen Willingsschwestern Doobica und Radica durch eine Operation des Doktors Doyn getrennt wurden. Doobica starb kurz nach der Operation, aber Radica blieb

Beilage zu Nr. 94 des „Gebirgsboten“.

„Das Bett nicht benutzen? Schließen sie denn nicht?“
„Das auch; das geht so manchmal ein paar Tage und Nächte durch und dann finden sie den Weg nach ihrer Hütte nicht mehr und kriechen ins Stroh oder kampieren irgendwo im Freien. Manchmal liegen sie auch alle beisammen in ihrem Kneipolal, so wie es eben kommt.“

Da sie die vor Entsetzen weit geöffneten Augen der jungen Dame sah, lachte sie und meinte: „Sie kommen sicher aus der Provinz, ba finden die Männer noch solche, und wenn sie um 10 Uhr nicht zu Hause sind, läßt die besorgte Frau sie holen. Nun, ba sollten Sie ein bisschen bei uns sein, der Schein ist alles, wenn dieser nur gewahrt wird, giebt sich manch einer schon zufrieden.“

„Du lieber Gott, wenn Sie auch meinen Bruder unter so weite Moralbegriffe stellen, kann ich nicht sehr beruhigt sein.“

„Ach, mein liebes Fräulein, wie Sie in die Silben stechen. Ich kann von Ihrem Herrn Bruder das Lobenswerteste sagen. Er hat keine Schulden bei mir und zahlt pünktlich. Um weiteres säumere ich mich nicht; denn so lange einer zahlt, ist er anständig. Nun muß ich Sie allein lassen, denn ich habe auch einige Pensionäre in Kost und muß für Mittag sorgen.“

„Entweder ist die Frau schrecklich oder das Leben hier,“ seufzte Zhalie, als sie allein war.

„Armer Rolf, in solchen Verhältnissen leben zu müssen. Papa hat recht, ba muß man nachsicht haben.“

Sie fand auf und sah sich im Zimmer um.

„Man sagt, daß der Mensch sich seine Umgebung nach seinem Charakter schafft, also wollen wir einmal eine Rundreise halten. Ach, hier an der Wand Zeichnungen, festgesteckt an die Tapete. Da steht man die Männerwelt. Aber psul! Ich bin diese Frauen nicht, vielleicht Schaulustlerinnen — hier gar eine Tänzerin — und dort — nicht nicht gar dieses Weibes Photographie auf seinem Arbeitsstische?“

Empört rief sie die Zeichnungen herab und warf sie zerknüllt in den Papierkorb, auch die Photographie nahm sie aus dem Stockrahmen, um sie zu vernichten. Was war das? Mit zitterlicher Schrift fand etwas auf der Rückseite geschrieben.

„Hier, mein Lieber, das gewünschte Bild. Küsse und herze es soviel Du willst, das ist mein Dank für die maßlos hübsche Broche.“ — Anita.

Das Bild zitterte in Zhalie's Hand.

„Freches Weib!“ zürnte sie und schleuderte das Bild in die Zimmerdecke. Er kaufte jenem Theaterweibe Brochen von dem Gelbe, das sie sich am Wunde absparte. Sie war empört, aber die Worte ihres Vaters hielten hellfame Wänter. Rolf, der arme Junge, war in schlimmen Händen. Wie gut, daß sie gekommen war ihn zu warnen. Horch, war das nicht Geruch an der Türe? Wahrscheinlich, Säbelgerassel. Sollte etwa Robert?

Die Tür ging auf, ein blutjunger Leutnant, derselbe, den Rolf bei seiner Rückkehr in der Restauration mit Robert zusammen getroffen, trat ein.

„Vorgens Mensch,“ schnarrte die Stimme des Leutnants, „was, schon raus?“

Er ließ betroffen zurück, als er das ernste, schlichte gelleidete Mädchen gewahrte und sammelte eine Entschuldigun.

„Ich bin Rolfs Schwester,“ sagte Zhalie, sich erhebend, und erwartete ihn hier.“

„Leutnant Söllner,“ stellte sich dieser vor, „Ihres Bruders Intimus. Ich vermute, Sie sind unerwartet gekommen, wird ihn riefig freuen, will ihn schnell herholen — ach, habe die Ehre,“ und er zog sich schleunigst zurück.

wollte und hierher zog, ba sprach wirklich einer von Unabn, ja Dalgen. Aber ich war zum erstenmale im Leben egoistisch und ging.“

„Wenn mein Alter so lieb und freundlich wird, wie das Deinige,“ schmeichelte Zhalie, Claire's schon runzlige Wangen freudelebend, „dann will ich schon gar nicht mehr klagen. Aber Tante,“ warnte sie sich wieder zu dieser, „Du bist heute so nachdenklich. Leidest Du? Kann ich nicht etwas für Dich tun?“

Die Kranke lächelte schmerzlich. „Ich befürchte immer, daß ich launig werde; allein seit Robert mit Rolf zusammen ist, verläßt mich der Druck nicht mehr. Ich lerne nun vor jedem Briefe, der kommt.“

Erstgesehen frag Zhalie: „Schreibt denn Robert Ungünstiges, Tante? Wie Du mich in Angst versetzt.“

„Er schreibt nichts, und das beunruhigt mich.“

„Das beunruhigt Dich, Tante?“

„Beruhe mit, Kind, ich kann nicht glauben, daß Rolf ihm keine Sorge macht.“

„Er schreibt doch so artig,“ versetzte das Mädchen mit einem schwachen Versuch zur Verteidigung ihres Bruders.

„Ach die arigen Briefe!“ seufzte die Kranke, „wenn sie artig sind, sind sie nicht wahr. Da lies, was Robert schreibt. Er fragt nach allem, scherzt und erzählt, und das, was ich wissen möchte, verschweigt er. Er schweigt über sich. Auch an Dich sendet er Grüße.“

Mit leise zitternder Hand nahm Zhalie den Brief entgegen. Sie brauchte lange zum Lesen, denn ihr Herz klopfte häßlich im Vertiefen in diese Reile energische Hand-schrift. Dann gab sie ihn zurück.

„Ja, er verdriest etwas,“ sagte sie leise und dann plötzlich: „Ich werde hinreisen und selber sehen.“ Sie sprach auf: „morgen schon gehe ich.“

„Nicht gar zu schnell zum Entschluß,“ drängte Claire sie zurück, „was sagte Dein Vater zu alledem?“

„Er begrüßt es immer mit Freuden, wenn ich Rolf besuchen will, aber diesmal möchte ich unerwartet kommen. Ich sehe es in Deinem lieben Gesicht, Tante, Du unterstützt mein Vorhaben. Ist's nicht so?“

„Es würde mich sehr beruhigen, wenn ich Nachrichten von ihm aus Deinem Munde hörte. Komm Zhalie,“ sagte sie, den Kopf des Mädchens zu sich heranziehend, „nimm ihm diesen Kuß von mir mit.“

Zhalie wurde glühend rot und konnte sich nicht ausdenken, wie sie sich dieses Auftrages zu entledigen habe.

Die frische kalte Luft draußen tat ihr wohl, und so eilte sie ihrem Heim zu, wo Lene sie mit einer lustigen Anstaltskarte, untertrieben von Rolf, Robert und anderen Offizieren und Studenten, erwartete. Zhalie las sie mit einem tiefen Aufsatzen.

„Lanens Unruhe ist sicher unbegründet,“ sagte sie sich, „sie scheinen beide fast brüderlich mit einander zu verkehren. Erzbem will ich reisen. Ich möchte Rolf sehen,“ und tief innen sagte eine stillsternende Stimme: „Ich möchte Robert sehen.“

Mit diesem Entschlusse ging sie zu dem Geheimrat hinein.

„Hast Du die Karte gelesen?“ rief er ihr schwermüde entgegen, „ich wollte Lene damit zu Deiner Tante schicken. Unser Junge hat einen netten Verehrer. Hast Du's bemerkt, es steht manch atandlicher Name darauf.“

am Leber und wurde von mehreren vornehmen Damen bei den
Damas ad Calvate untergebracht. Dort ist die „Bollingshütte“
jetzt der Bingschwindeleien erlegen.

Geistes.

Aus den „Liegenden Blättern“. Ein praktischer Arzt.
„Papa, der Arzt hat endlich das Reumarktländchen, welches ich
vorgestern veräußert hätte! ... Er hat's aber gleich behalten und
mir die quintessenz Rechnung mitgegeben!“ — Unversehens, Bettler
(nach reichlicher Ephefung): „Ach, unglücklicher Sie, Madam, aber ich
meint jetzt erst, daß mein Hunger vorhin eigentlich Dumm war!“ —
Erschrocken: „Du, Mama, ich glaube, der Herr hat dich brühen hat
ernte Abhängen auf mich!“ — Er schaut dich aber doch gar nicht an!
„Nein — oder dich!“ — Ein Tröpfchen. „Der Herr hat mit meine
Kraut entführt und gekostet, das werde ich nie vergeßen!“ — Derübrig
dich; — er auch nicht! — Der Herr, Junger Vater: „Das ist
meine beste Stille!“ — Ritter: „Lassen Sie sich durch nicht ent-
müthen!“ — Ein Gast. Gefängniswärter (zu dem Delinquenten
vor seiner Hinrichtung): „Jetzt werden Sie bald getragt werden, ob
Sie noch einen letzten Wunsch haben, und dann tun Sie mir den
Gefallen und sagen Sie: Sie wünschen, daß mein Gehalt aufgeföhrt wird.“
Die ewigen Neuerungen. Frau: „Ich mecht' gues front Klumpen-
wacht!“ — Heizer: „Fräuchen, ihe heecht's aber „Alto“!“ Frau: „Woost'
Wich mein Klumpenwacht!“

Entzifferungsaufgabe.
1 7 5 3 2 6 Loubdichter
2 6 4 10 9 Mämlischer Bornie.
3 7 2 9 8 7 11 10 9 4 3 2 Wächtiges Hausgerät.
4 6 6 13 18 8 Berzähtlicher Fehler.
5 2 11 10 9 8 2 4 14 2 Rosibarer Schmaud.
6 2 3 11 4 2 14 15 2 6 Freund des Einlankeit.
7 1 7 5 4 11 7 3 10 2 Runperiode.
1 7 15 9 7 15 15 7 Götterlauf.
Aus Anlaugs- und Endbuchstaben — abwärts, — aufwärts —
hat ein bekannter Gedante hervorzugehen.

Entzifferungsaufgabe.
Auflösung des Zifferlaträfels in Nr. 92 des „Gebrigsboten“:
I II III IV V VII VIII IX X XI XII
M E I S E N G H M D I S A
Waffe, Ei, Eis, Eisen, Engel, Elts, Eltsa, Elsa, Same, Amesse.
Auflösung des Silbenlaträfels in Nr. 92 des „Gebrigsboten“:
Zu ergänzen ist überall die Mittelsilbe — gen —. (Augenbild,
Morgentrot, Magenkrampf, Agentur, Biegenbock, Eugenie, Eigenfium,
Galgenfrist, Gegenwart, Regentin, Magenrad, Hagenau).
Auflösung des Bilderalräfels in Nr. 92 des „Gebrigsboten“:
Temperaturwechsel.
Mädel-Aufkämpfungen fanden ein: Heinrich Welzel, Albert Wls,
Konjücken, Anton Weller, Malsgehilts, Emanuel Schulz, Schneid-
geleite, Wilhelm Lohsch, Josef Jernig, Ernst Schmidt, Erich Duhl,
Rexl u. Ernst Steiner, Franz Bantz, Fritz Mayer, Hubertus Duhl,
Ernst Schneider, Gymnasialrat, Glah, Jos. Schubert u. Jos. Pavol,
Heinzenborf.

Briefkasten der Expedition.
K. P. 40: Wenn der Besichtigte mindestens für 200 Wochen
Marken geliebt hat, ist er zum Bezuge der Invalidentrente berechtigt,
unbeschadet seiner Jugend. Die Besichtigungsanbahn kann auch das
Heilverfahren in ihren Anstalten selbst überweisen.

Wilderrätzel.



Das Bild zeigt ein Rätzel mit den Buchstaben U, S, A, P, S, A, P. Ein Schlüssel ist dargestellt, der in ein Schloss passt. Die Buchstaben sind in einer Weise angeordnet, die eine Lösung andeutet. Ein Schlüssel ist ebenfalls dargestellt, der in ein Schloss passt. Die Buchstaben sind in einer Weise angeordnet, die eine Lösung andeutet.

Druck und Verlag der Anstalt-Druckerei (Ges. m. b. H.) in Glatz. — Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Rachejka, für den Inhalt verantwortlich: Karl Lütcher, beide in Glatz.

„Ich hätte große Lust, morgen mal hindurchzufahren, um zu sehen, was er treibt,
weißt, Bäterchen, so ganz unerwartet, um ihn einmal in die Karten zu schauen.“
Der Alte lachte beglückt.
„Er die Weiberkitt! Lebensfalls trifft Du ihn nicht beim Fahren und Rastieren an.
Da muß man nachsichtig sein, Jhalie. Das Studentenleben läßt manche Einzelienung
zu, die nicht gefährlich ist. Nachher werden sie die besten Ehemänner.“
„Fürchte nichts von mir, Vater,“ lächelte sie über seinen Eifer, seinen Jungen
herauszurufen, „von meinen zwei Augen habe ich bisher immer ein zwiefel gehabt,
wenn ich Rolfs tolle Streiche aburteilen mußte. Ich nehme ihm einige Zigarren von
Deinen Haarfleinen mit, nicht Papagen? Er wird wohl nicht von dem besten Kraut bestizen.“
„Die Jhalie an diesem Abend einsehlich, hatte sie schon verschiedene Male diese
Reise nach Bonn gemacht und sich die verschiedensten Empfänge ausgedacht. Sie freute
sich wie ein Kind darauf, unbemerkt bei Rolfs, der gewiß über seinen Bähren saß, ein-
zutreten und etwas zu sagen: „Schönen Tag Jungchen,“ oder „der Vater läßt Dich grüßen.“
Wie überrastet er sein würdel! Und dann gingen sie wahrscheinlich zu Robert,
der auf dem Katernen Hofe seine Soldaten in langen Reihen aufmarschieren ließ. Mit
einer glücklichen Lächeln schlief sie ein. Kleine Reisen unternahm sie gerne, das gab
Veränderung in ihrem einidnigen Leben, und rief sie doch nicht aus der Gewohnheit.
Der graue Wintermorgen lag nebelhaft auf den Häusern, als Jhalie den Vater
zum kurzen Abschied küßte und ihn noch warm in die Bettdecke einfüllte.
Auf der letzten Station waren sie und einige Studenten, die allmorgentlich
mit dem Frühzuge nach Bonn fuhren, fast die einzigen Passagiere. Vor dem Viehwagen
her drang das Gefährt eines Porteniers, das sich einer Eisenbahnsahrt mit allem
Protokolle eines konservativen Gemüts widersetzte.
Eben im Begriffe einzusteigen, kam eine wohlbekannte Gestalt durch den fallenden
Nebel auf sie zugeeilt.

„Hier, Dalchen, Du nimmst Robert wohl die Zigaretten mit. Ich habe
sie gebracht und er ist sie gerne.“ Damit langte Claire ein Paketchen unter ihrem
Hängemantel hervor und reichte es Jhalie in den Wagen. Die Wagenleiter wurde
zugelappt und der Zug setzte sich in Bewegung, und Claire hatte immer noch etwas
zu sagen, was Jhalie Robert bestellen mußte.
Als diese sich dann in die Wagendecke zurücklegte, bemerkte sie erst, daß sie nicht
allein war. Zu ihrer unangenehmen Ueberraschung erkannte sie die Jhalie aus der
Engelwischfahrt, die zuerst etwas verlegen ihren Gruß erwartete. Rühl nicht die Jhalie
über die Schulter zu, und da Besitzen vergebens auf eine Anrede wartete, waf sie
herausfordernd den Kopf zurück, nahm ihr Lächeln hervor und bis in stillem Nerges
in einen Kessel hinein.
Auf einer Zwischenstation stieg ein Weinreisender ein, der Besitzen freundschaftlich
die Hand reichte und seine demnächstige Anknst im Engelhause ankündigte. Diesem
erzählte Jhalie, daß sie sich einige Zeit in Bonn bei Verwandten aufhalten beabsichte.
Jhalie schien es, als sei diese Bemerkung an sie gerichtet und als treffe sie her-
ausfordernde Blick des Mädchens. Eine ungewingsbare Unruhe überkam sie. Sie
meinte aufspringen zu müssen, um vor das Mädchen hinzutreten mit dem Rufe: „Du
gehst nicht, Du darfst Dich nicht in seine Nähe drängen.“
Aber ein Gefühl der Bellemung, vielmehr noch der Beschämung hielt sie zurück.
Sie schrieite ein Wort zu hören, daß sie trankeln mußte, ein Wort, das ihr den Mund
schloß. Sie beschämte es. Ach! war es denn schon so weit gekommen, daß sie das
Anrecht jenes Mädchens an Rolfs fürchtete. Hatte er ihr Versprechungen gemacht?
Liebe er sie? Forderte er sie zum Kommen auf, oder drängte sie sich an ihn heran?

Logogriph.

Von den Dingen, die gesehen,
Und von dem, was man gesehen,
Von der Luft, dem Feld und Leben
Werden gerne wir gegeben.
Über hat man Grund zu sagen,
Galt' man an die Wurst sich schlingen
Roller Maus, das man freuden
Aus dem Innern uns ein Reichen.
Was verbleibt, gefast in Sorte,
Bringt man's vor am stillen Orte.
ow.

Entzifferungsaufgabe.
1 7 5 3 2 6 Loubdichter
2 6 4 10 9 Mämlischer Bornie.
3 7 2 9 8 7 11 10 9 4 3 2 Wächtiges Hausgerät.
4 6 6 13 18 8 Berzähtlicher Fehler.
5 2 11 10 9 8 2 4 14 2 Rosibarer Schmaud.
6 2 3 11 4 2 14 15 2 6 Freund des Einlankeit.
7 1 7 5 4 11 7 3 10 2 Runperiode.
1 7 15 9 7 15 15 7 Götterlauf.
Aus Anlaugs- und Endbuchstaben — abwärts, — aufwärts —
hat ein bekannter Gedante hervorzugehen.

Briefkasten der Expedition.
K. P. 40: Wenn der Besichtigte mindestens für 200 Wochen
Marken geliebt hat, ist er zum Bezuge der Invalidentrente berechtigt,
unbeschadet seiner Jugend. Die Besichtigungsanbahn kann auch das
Heilverfahren in ihren Anstalten selbst überweisen.

**Was die Familie
über Rathreiners Malzkaffee sagt!**

„Rathreiners Malzkaffee ist mir der liebste
Morgentrunk!“ sagt der Vater.
„Rathreiners Malzkaffee enthebt mich mancher
Sorge um die gute Ernährung der Kinder!“ — sagt
die Mutter.
Und die Kinder selbst? — die sagen immer nur: „Mama,
bitte, noch eine Tasse!“

Druck und Verlag der Anstalt-Druckerei (Ges. m. b. H.) in Glatz. — Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Rachejka, für den Inhalt verantwortlich: Karl Lütcher, beide in Glatz.

O Gott, wie schlecht sie war! Wie Unrecht sie beiben tat! Nein, sie wollte nicht mehr
denken. Es tat weh und half doch nichts.
Da lief her Zug in den Dahnhof ein. Sie fürchte förmlich hinaus, als könne
sie damit der fährerlichen Ahnung entziehen, die sie nicht verließ.
Ohne sich nach der Engelstiege umzuschauen, eilte sie durch die Straßen der alten
Universitätsstadt dahin. Sie frug nach der ... straße, zählte die Häusernummern
und las 83. Sie hatte sich so schon ausgezahlt, wie sie ihres Bruders Heim zuerst
einmal von Augen müßten wollen, wie sie langsam hinein, dann hinausschreite, um alle
Einbrüche sich einprägen und dem Vater mit nach Hause nehmen zu können. Das
war alles jetzt vergessen.
Sie trat in das Haus ohne zu wissen, wie viel Fensterfronte es hatte und ver-
gewisserte sich nicht einmal, ob Krippen im Flur lagen. Ein Dienstmädchen, mit dem
großen Einkaufskorb im Arm, begegnete ihr und wies sie auf Verlangen nach Rolfs
Wohnung.
Auf der Treppe trat ihr dann eine ältliche Frau entgegen, die sich als Herrn
Marions Hauswirtsin vorstellte und zu Jhalies Enttäufung sagte, daß der junge
Herr schon ausgegangen sei.
Rathreiner hand das Mädchen an und bemerkte, als könne dies die Situation ändern:
„Ich bin deine Schwäger.“
Da wurde die Frau gleich freundlicher und lief Jhalie die Treppe vorauf.
„Et, so kommen Sie doch auf sein Zimmer und erwarten ihn. Ich kann Ihnen
keine Auskunft geben, wo sie ihn jetzt finden. Zu Mittag ist er aber bestimmt zurück.
Was tuis, wenn Sie ein Stübchen hier wartes. Bitte, treten Sie ein, ich lasse mir's
nicht nehmen, Ihnen ein Täßchen Schokolade vorzusuchen.“
Damit öffnete sie die Thür zu einem mäßig großen Zimmer und eilte, trotz des
Protokolls hinat, um die Schokolade zu bereiten. Jhalie hand mitten im Zimmer und
sah sich um. Ihr wurde doch wieder mit einem Male warm ums Herz. Sie hand ja
in Rolfs Stube, sah die Spuren seines Willens überall und bemerkte auch als
liebendes Hausmütterchen, daß jedes Ding an seiner Stelle hand, keine Hufe auf dem
Sofa und kein Papier am Boden lag, alles wohlgeordnet, wie bei einem — her nicht
viel zu Hause war, aber das sagte sie sich nicht. Wie gesagt, ihr Herz war wieder
warm, und das war ein schöner Zufall, viel schöner, als wenn das Mädchen und
die Unruhe in ihr wühlten. Sie wurde sogar heiter, als sie den Mantel ablegte und
sich auf das Sofa niederfallen ließ.
Wie gemütlich!
Und da kam auch schon die liebenswürdige Hauswirtsin herein mit der dampfen-
den Schokolade.
„Bitte, sagen Sie ihm nicht, daß ich hier bin,“ meinte Jhalie ganz glücklich, „ich
möchte sein überraschtes Gesicht sehen, wenn er mich erblickt.“
„Das will ich weissen,“ lachte die Frau, „an solchen Besuch denkt er sicher nicht,
obwohl ich hätte annehmen können, daß er etwas besonderes erwartete, denn so früh
wie heute erheben sich die Herren Studenten denn doch gewöhnlich nicht.“
O welch häßlicher Gedante rief in Jhalie wieder einmal auf, aber sie bekämpfte
ihn tapfer und war wieder glücklich.
„Ist er artig?“ frug sie mit so zuversichtlicher Miene, als sei sie nur gekommen,
um Lob einzuhelfen, weniger zuversichtlich lautete der Zusatz: „Er ist doch wohl sollte
im Nachhausekommen?“
„Et, das will ich meinen,“ begann die Frau mit ihrer liebenden Phraje, „ich
habe schon Studenten gehabt, die eine Woche lang das Bett nicht benutzen und mit
die Nöthe und Arbeit sparten.“

THEE-MESSMER

BERÜHMTE MISCUNGEN, FEINSTE SOUCHONGS.
Marie Ludwig, Schwedendorferstr., E. Tipler, Dalkatzenhohl, Glatz, J. Hontschke Nachf. Hahnschwirt.

Wir fabricieren anerkannt nur reelle dauerhafte
Qualitäten in
oo Leinen, Halbleinen, Tischwäsche, o
Handtücher, Taschentücher etc.
und verfertigen daraus jede Art Wäschestücke.
Bräute
kaufen daher sehr gut und vorteilhaft ihre Wäscheausstattungen
bei uns direkt.
Hundertere von lobenden, freiwilligen, schriftlichen An-
erkennungen rühmen die Güte unserer Waren.
Schlesische Handweber-Gesellschaft
Hempel & Co., Versandhaus,
Glatz, Schwedendorferstrasse 165/166,
Mittelwalde, Ring 35/36.

Sicher und schmerzlos wirkt das echte Madianische Hühneraugen-
mittel. Fl. 60 Wg. Nur erst mit der Firma Kronen-Apothek
Berlin. Depot in den meisten Apotheken und Drogerien.

Ich schnitt' es gern in alle Rinden ein,
daß ich meine Bekleidet und den abschließlichen Haufen nur
durch **Jah's ächte Sodenner Mineralwasser** losgerunden
bin. Ueber Nacht sah ich bei hundertmalen geschoben und die
ganze Schliche hat nur 95 Wg. gekostet. Und das soll nun
jeder wissen, damit ein jeder weiß, was er zu tun hat, wenn
ihm ein Raldröh oder auch nur ein Duffen mit oblaten Pfeffer-
keit befallt: Er soll „Sodenner“ kaufen. In jeder Apotheke,
Drogen- und Mineralwasser-Handlung zu haben.

Gamenerbericht von Demald Häbner, Breslau, 19. November.
Das Sauggeschäft ist im allgemeinen durch eine außerordentliche
Lustlosigkeit und kleine Charakteristik. Auch der führende Artikel
Kostlos macht hierin keine Ausnahme. Die Situation bleibt fort-
gesetzt weit und die Umsätze sind mäßig bei weit unverständigen
Preisen. Gewas selber liegt Weltlich, dessen Leistungen bei reichlicherem
Umsatz sich gut behaupten. Ägypten weiterhin dagegen fortgesetzt
in hohem Maße, und die neuesten Notierungen für Provenzen Sant
lauten wiederum höher. — Gräser in fast allen Sorten unverändert.
Ich notiere und liefere selbst: Origin.-Provenzen: Ägypten 62—72,
Sandbergerne 65—69, Ästiles, gerantocht frei von amerantochter, fran-
zösisches oder italienischer Saat 60—65, Weiffles 60—80, Schwedisch-
flies 65—72, Inzarcattles 15—18, Weiffles 18—22, Mündles
44—52, Belhera oder Nieser-Songles 29—45, englisch Raygrass
importiertes 19—21, italien Raygrass import. 20—22, Zimothes 26—26,
Saxeballa 8 1/2—10, Senf 18—15, Rindlich langranzig 13—15, kurzer
12—15 Wg., suchwelen, extra gerantocht, 9—11 1/2, Sandwiden 15—22,
Johanniskraut 8 Wg. per 50 Kilo netto. Lupinen, gelbe, blaue,
weiße 18—12, Siftoria-Graben 19—21, Widen 18—14, Weiffles
13—15, Pfefferbohnen 13—15 Wg. per 100 Kilo netto.

Druck und Verlag der Anstalt-Druckerei (Ges. m. b. H.) in Glatz. — Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Rachejka, für den Inhalt verantwortlich: Karl Lütcher, beide in Glatz.